

# Die kirchlich-theologischen Beziehungen zwischen Thüringen und Franken im 16. Jahrhundert

Nur wenige Ereignisse in der deutschen Geschichte ließen die thüringischen Gebiete in den Blickpunkt des politischen Interesses treten. Neben der Rolle Thüringens im 6. Jh. mit der folgenreichen Schlacht von 531 gehört dazu der mit der Reformation verbundene gesellschaftliche Aufbruch. Die von dieser theologischen Erneuerung ausgehenden Impulse veränderten nicht nur kirchliche Strukturen und Formen der praktischen Frömmigkeit, sie bestimmten auch die weiteren geistigen und kulturellen Prozesse und öffneten damit das Tor zur Neuzeit. Die in der 2. Hälfte des 16. Jh. einsetzende Konfessionalisierung initiierte Entwicklungen, die über drei Jahrhunderte die Gebiete Frankens und Thüringens geprägt haben. In diesem Abschnitt deutscher Geschichte gehörte die Coburger Pflege stets zu den in Thüringen existierenden ernestinischen Teilstaaten, allerdings mit wechselnden Bezugszentren.

Der vorgegebene Rahmen erlaubt nur eine Auswahl, wobei der Schwerpunkt auf dem 16. Jh. liegt. Gerade in den Jahrzehnten nach 1500 kommt es zu einem regen Austausch zwischen Franken und den ernestinischen Gebieten, wie sie aus der Leipziger Teilung von 1485 und den Grenzveränderungen nach 1547 entstanden waren. Nach einem kurzen Überblick der Coburger Pflege in Wettin des 16. Jh. soll auf die Bedeutung einiger Reformatoren eingegangen werden, die aus Franken stammten. Danach wird das Ereignis gewürdigt, dem Coburg seinen Platz in der allgemeinen Reformationsgeschichte verdankt, der Aufenthalt Martin Luthers auf der Veste Coburg 1530. Ein weiterer Abschnitt betrifft die reformatorische Umgestaltung in Coburg selbst, die Einflußnahme der Wittenberger Theologen auf diesen Prozeß und die Neuausbildung eines lutherischen Kirchenwesens.

## 1. *Die Coburger Pflege als wettinisches Territorium im 16. Jh.*

In zähem Ringen war es den Wettinern, einem von der Burg Wettin bei Halle/Saale sich ableitenden Geschlecht, gelungen, in Thüringen als Landgrafen die führende Position zu erreichen und den Wettkampf mit den Hennebergern und Schwarzburgern für sich zu entscheiden, 1445 wurden die Pflege Heldburg, die Ämter Coburg und Königsberg sowie das Gericht Schalkau mit dem Land Franken-Ortland, Ortland Franken, Coburger Pflege bezeichneten das gleiche Gebiet, verbunden. Während Coburg und Heldburg als Heiratsgut den Wettinern zufielen, wurde Königsberg 1400 von Würzburg erworben. Über Schalkau bestand seit 1353 ein wettinisches-schaumbergisches Kondominat.<sup>1</sup> Das Land Franken bildete das Grenzgebiet gegenüber den geistlichen Territorien von Würzburg, Bamberg und Fulda. Dadurch war einer weiteren Expansion Wettiner nach Westen und Süden ein Riegel vorgeschoben. Die Leipziger Teilung veränderte 1485 auch für das Land Franken die politischen Gewichte. Es wurde den ernestinischen Teil zugewiesen. Die seit 1521 mit der Reformation verbundene reichs-politische Aufwertung des kurfürstlichen Sachsen wurde 1547 jäh unterbrochen. In der Wittenberger Kapitulation mußte Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen auf die Kurwürde und die Ämter östlich der Saale verzichten. Den Ernestinern verblieb ein Restterritorium mit Weimar als Mittelpunkt. Alle Restaurierungsbemühungen scheiterten, nicht zuletzt durch das unheilvolle Bündnis Herzog Johann Friedrichs d. M. mit Wilhelm von Grumbach. Die ernestinische Unfähigkeit, eine realitätsbezogene Politik zu treiben, sowie die zunehmenden Aufteilung der verbliebenen Gebiete ließen das ernestinische Sachsen – wie auch Hessen nach der Niederlage im

Schmalkaldischen Krieg – immer mehr zu einem Durchschnittsterritorium im Reich werden, das nur als Bündnispartner noch interessant war.<sup>2</sup>

1542 erfuhr Coburg eine deutliche Aufwertung. Herzog Johann Ernst,<sup>3</sup> der als jüngster Sohn des Kurfürsten Johann des Beständigen am 10. Mai 1521 in Coburg geboren wurde, erhielt entsprechend dem väterlichen Testament seit 1539 teilweise Anteil an der Landesverwaltung. Er übernahm den Vorsitz im Hofrat. Als er am 12. Februar 1542 Katharina von Braunschweig-Grubenhagen heiratete, wurde Coburg der Mittelpunkt seiner Hofhaltung. Eine Mutenschierung sicherte ihm die Einkünfte der Coburger Pflege sowie jährlich 14000 Gulden zu. Für die innere Verwaltung entstand ein Ratskollegium als Zentralbehörde, nachdem bereits 1531 eine Verwaltungsinstanz im Rahmen der im Aufbau befindlichen ernestinischen Finanzverwaltung für den fränkischen Kreis Coburg errichtet worden war. Nach der Katastrophe von 1547 behielt Herzog Johann Ernst sein Territorium, das Amt Königsberg fiel allerdings zunächst an Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach, der es bald an Kurfürst Moritz von Sachsen verkaufte. Der politisch so aktive Albertiner wollte seinem Kampfgefährten von 1546/47 und späteren Totengräber – er war der Gegner in der Schlacht bei Sievershausen 1553 – wohl nicht nur damit aus finanzieller Verlegenheit helfen, das Amt Königsberg sollte auch als Handelsobjekt in den langwierigen Ausgleichsverhandlungen mit den Ernestinern dienen.<sup>5</sup>

Nach einem Bericht des Matthes von Wallenrode, Rat des Herzogs Johann Ernst, an Herzog Johann Friedrich d. Ä. nach Augsburg<sup>6</sup> versuchte Kurfürst Moritz Mitte Juli 1550, Johann Ernst "zu warnen". Hinter diesen nicht ganz klaren Hinweis steht wohl das Bemühen der Dresdener, Herzog Johann Ernst in die antikaiserliche Front einzubeziehen und eine befürchtete Verbindung zwischen dem Königsberger Bund – ein Anfang 1550 gegründetes Bündnis norddeutscher Fürsten zum Schutz

des Evangeliums – und den Weimarer Herzögen auf Kosten der Albertiner zu verhindern.

Wie weit es zu Absprachen zwischen Moritz und Johann Ernst kam, muß offenbleiben. Zumal beobachtete man in Dresden das Verhalten des ernestinischen Vetters sehr genau. 1551 wies Moritz die Vermutung zurück, Johann Ernst sei kaiserlich gesinnt.<sup>7</sup> In der Frage des Interims erfolgte von Dresden aus keinerlei Druck, wenn auch Wallenrode in den erwähnten Bericht davon spricht, einige Räte würden seinem Herrn empfehlen, er solle sich Karl V. und den Bischöfen bei der Einführung des Religionsgesetzes (Interim) nicht widersetzen. Vielleicht gehört die bisher ungeklärte Übernahme der "Heinrichsagende" nach 1547 im Coburger Gebiet<sup>8</sup> mit in den Kontext der Bemühungen, die Beziehungen zum neuen Kurfürsten erträglich zu gestalten.

Da Herzog Johann Ernst am 8. Februar 1553 starb, ohne Kinder zu hinterlassen, fiel sein Territorium wieder an das Gesamtgebiet zurück, bevor die im Erfurter Vertrag vom 6. November 1572 vereinbarte Realteilung zwischen Herzog Johann Casimir und Herzog Johann Ernst Coburg wieder zum fürstlichen Regierungsort werden ließ.<sup>9</sup> Damit begann endgültig der Weg für ein selbständiges Fürstentum Sachsen-Coburg.

## 2. Reformatoren aus Franken

Unter den zahlreichen Namen ist zunächst Friedrich Myconius (Mecum)<sup>10</sup> zu nennen, der um 1490 in Lichtenfels geboren wurde. Seit 1504 besuchte er im erzgebirgischen Annaberg die Lateinschule. Das dortige Rektorenamt bekleidete damals der aus Staffelstein gebürtige Andreas Weidner. Aus Sorge um das Heil seiner Seele entschloß sich Myconius, Mönch zu werden. Im Juli 1510 trat er in das Annaberger Franziskanerkloster ein. Die Übersiedlung nach Weimar – Herzog Johann und sein Sohn Johann Friedrich nahmen 1516 an seiner Primiz teil – führte nach 1517 zur Entscheidung für die Reformation. Myconius gehörte zu den Klosterbrüdern, die Johann Friedrich heim-

lich mit Lutherschriften versorgte. Aus ihnen entnahm er die tröstliche Botschaft des gnädigen Gottes.

Die reformatorischen Neigungen des Mönches blieben nicht verborgen. Er wurde streng bewacht, isoliert und mit ewiger Klosterhaft bedroht. Um ihn noch besser unter Kontrolle zu haben, mußte er über Leipzig nach Amberg zurückkehren, wo zu der strengen Beobachtung durch die Ordensoberen noch das wachssame Auge des Landesherrn und entschlossenen Gegners Luthers, Herzog Georg des Bärtigen, kam. Aus dieser bedrohlichen Lage konnte er 1524 fliehen. Zwickau, Buchholz bei Annaberg und Gotha waren die nächsten Orte seines Wirkens. Nach dem Gothaer Pfaffensturm schlug Johann Friedrich ihn noch 1524 dem Chorherrenstift als Prediger vor.

Myconius gelang es, die in ihn gesetzten Hoffnungen zu erfüllen und nicht nur Gotha zu befrieden. Er gehörte zu den Mitreformatoren, die Luthers Werk in enger Anlehnung an die Wittenberger Theologen mit durchgesetzt haben. Der spätere Superintendent von Gotha bemühte sich besonders um den Aufbau eines protestantischen Kirchen- und Schulwesens. Als Visitator wurde er 1526 im Amt Tenneberg, 1528/29 sowie 1533 in ernestinischen Thüringen und 1539 im albertinischen Sachsen tätig. 1526/27 begleitete er Kurprinz Johann Friedrich auf dessen Reisen an den Düsseldorfer Hof, die zur Heirat des Ernestiners mit Herzogin Sybilla von Jülich-Kleve-Berg führten. Mehrfach vertrat er Kursachsen bei Religionsverhandlungen, so auch 1529 beim Marburger Religionsgespräch. Nach langerer Krankheit verstarb er am 7. April 1546 in Gotha.

Wie die Visitation im Amt Borna durch Georg Spalatin im Januar 1526 diente die Inspektion im Amt Tenneberg wenig später als Versuchsprojekt, um durch praktische Erfahrungen die großen Visitationen im gesamten Kurfürstentum vorzubereiten. Myconius selbst berichtete über seine Inspektionsreise. Wichtige Einzelheiten über die nicht gerade befriedigende Situation in den Gemeinden des Amtes sind den Protokollen zu entnehmen. Von Bedeutung ist, daß Myconius bereits die Einsetzung von Superintendenten vorschlug, die als Pfarrer

für ein bestimmtes Gebiet geistliche Leitungsfunktionen übernehmen sollten. An den späteren Superintendenten als obrigkeitlichen Beamten, um die landesherrliche Kirchenpolitik durchzusetzen, ist noch nicht gedacht.<sup>11</sup>

Völlig zu Unrecht wird oft Andreas Rudolf Bodenstein<sup>12</sup> übersehen, der aus der bürgerlichen Führungsschicht der am Main gelegenen Kleinstadt Karlstadt stammte und 1496 geboren wurde. Nach dem Studium in Erfurt, Köln und Wittenberg eröffnete sich ihm eine glänzende Universitätlaufbahn. 1510 empfing er die Priesterweihe. Das Theologiestudium beendete er mit dem Doktorat. Mit Archidiakonat des Wittenberger Allerheiligenstifts übernahm er eine theologische Professur an der Universität, wobei er seine juristischen Studien – 1515/16 in Rom – fortsetzte. Karlstadt schwebte offensichtlich eine enge wissenschaftliche Verbindung von Theologie und Rechtswissenschaft vor.

Die reformatorischen Anfänge Karlstadts reichen bis in den Herbst 1516 zurück. Zunächst im Widerspruch zu Luther, näherte er sich mehr und mehr seinen Positionen. Die Beschäftigung mit Augustin und die biblisch-mystische Theologie des Johannes von Staupitz förderten das Umdenken. Sein Streit mit Johann Eck führte im Sommer 1519 zur Leipziger Disputation, in der Karlstadt jedoch hinter Luther bald zurücktrat, was das beiderseitige Verhältnis zu belasten begann. Er wandte sich zunehmend dem Studium der Bibel zu. Eine Schrift entstand, die sich zum ersten Mal auf evangelischer Seite mit Problemen des Kanons und Einleitungsfragen der einzelnen biblischen Bücher auseinandersetzte.

Bei der Wittenberger Bewegung 1521/22 spielte Karlstadt eine bestimmende Rolle. Zum Weihnachtsfest 1521 hielt er in der Stadtkirche die erste öffentliche evangelische Messe. Unter seiner Mitwirkung entstand eine Stadtordnung. Energisch trat er für die Beseitigung der Bilder ein. In Christus- und Heiligenbildern wie im Kruzifix sah er einen Verstoß gegen das Erste Gebot. Luther gelang es, nach seiner Rückkehr von der Wartburg mit den Invocavitpredigten 1522 die Unruhe zu dämpfen. Karlstadt zog

sich zurück. 1523 übernahm er die Pfarrstelle in Orlamünde. Dort kam es im August 1524 zu massiven Auseinandersetzungen mit Luther, die sich vor allem auf die Abendmahlslehre bezogen. Kurz darauf mußte er Kursachsen verlassen. Auf Reisen durch Süddeutschland kam er mit dem Bauernkrieg und der Täuferbewegung in Berührung.

Nur mit Mühe konnte er vermeiden, in die Niederlage der Bauern mit hineingezogen zu werden. Unter Verzicht auf das Verfassen weiterer Schriften, auf jedes öffentliche Auftreten und auf seine Abendmahlslehre kam es zum Ausgleich mit Luther. Karlstadt erhielt die Möglichkeit, sich in der Umgebung von Wittenberg anzusiedeln, wo er als Bauer und später als kleiner Händler lebte. Anfang 1529 verließ er Kemberg und gelangte über Kiel, Ostfriesland und Straßburg nach Zürich. Zwingli vermittelte ihm 1530 die Stelle eines Dia-  
kons am Großmünster. Zunehmend fand Karlstadt seinen Platz im reformierten Kirchenwesen. 1534 übernahm er die Professur für Altes Testament und das Pfarramt St. Peter in Basel. Auf weitere Schriften gegen Luther verzichtete er. Die Wittenberger Konkordie 1536 fand seine Unterstützung. Der Tod an der Pest am 24. Dezember 1541 riß ihn aus einer fruchtbaren Schaffensperiode und einer umfangreichen Lehrtätigkeit.

Das Wirken Karlstadts zwischen Wittenberg und Basel vollzog sich teilweise unter dramatischen Umständen. Die teilweise nur äußerliche Aufgabe von Positionen verhinderte jedoch eine größere und bleibende Wirkung. Dennoch gehört der aus dem fränkischen Karlstadt stammende Theologe zu den großen Gestalten der Reformationszeit. Nur sehr spät gelang es ihm, aus dem Schatten Luthers herauszutreten.

Zu den aus Franken stammenden Reformatoren zählt auch Georg Burkhardt,<sup>13</sup> der sich nach seinen mittelfränkischen Heimatort Spalt bei Nürnberg später Spalatin nannte. Er wurde am 17. Januar 1484 als Sohn eines Rohgerbers geboren. Nach dem Besuch der Schule St. Sebald in Nürnberg ließ er sich 1498 in Erfurt immatrikulieren.

1502 zog er an die neugegründete Universität Wittenberg. Nach Erfurt zurückgekehrt, schloß er sich dem Humanistenkreis um Conrad Mutian an. Neben Jura studierte er Theologie. 1508 empfing er die Priesterweihe. Noch im gleichen Jahr kam er auf Empfehlung Mutians als Erzieher des späteren Kurfürsten Johann Friedrich nach Torgau. Sehr schnell erwarb er das Vertrauen Friedrichs des Weisen, der ihn 1512 zu seinem Bibliothekar ernannte. Er wurde zum persönlichen Berater des Kurfürsten in Kirchen- und Universitätsfragen. Am Hof nahm er eine nicht unbedeutende Stellung ein.

Nicht nur dienstlich trat Spalatin in Beziehungen zu Luther. Unter dessen Einfluß begann er intensiv die Bibel zu studieren und sich mehr und mehr den Anliegen der Reformation zu öffnen. Der rege Briefwechsel zwischen den beiden Männern zeigt ihre vertrauliche Verbindung und ihr Einsatz für die theologische Erneuerung. Spalatin wurde zum Verbindungsman zwischen Luther und Friedrich des Weisen. Viele Entscheidungen des Kurfürsten in der Luthersache wurden von ihm vorbereitet und gestaltet. Beim Regierungswechsel 1525 verließ er den Hofdienst. Damit begann ein neuer Abschnitt in seinem Wirken für die von Wittenberg bestimmten Veränderungen des Kirchenwesens. Spalatin übernahm die Pfarrstelle und 1528 das Superintendentenamt in Altenburg. Maßgeblich war er an den großen Visitationsen im ernestinischen Sachsen beteiligt. 1530 weilte er als Berater Kurfürst Johanns in Augsburg. Zu allen wichtigen religiopolitischen Entscheidungen der folgenden Jahre wurde Spalatin hinzugezogen. Als Visitator und Organisator des neuen Kirchenwesens bewährte er sich auch 1537 im Freiberger Ländchen Herzog Heinrichs von Sachsen und 1539 bei der Visitation im gesamten albertinischen Sachsen. Am 16. Januar 1545 starb Spalatin in Altenburg. An entscheidenden Punkten wurde er für die lutherische Reformation tätig. Seine Leistungen liegen vor allem auf dem Gebiet der praktischen Verwirklichung der neuen Lehre. Theologisch vertrat er Luthers Auffassungen.



Martin Luther, Gemälde von Lukas Cranach d. Ä., 1528

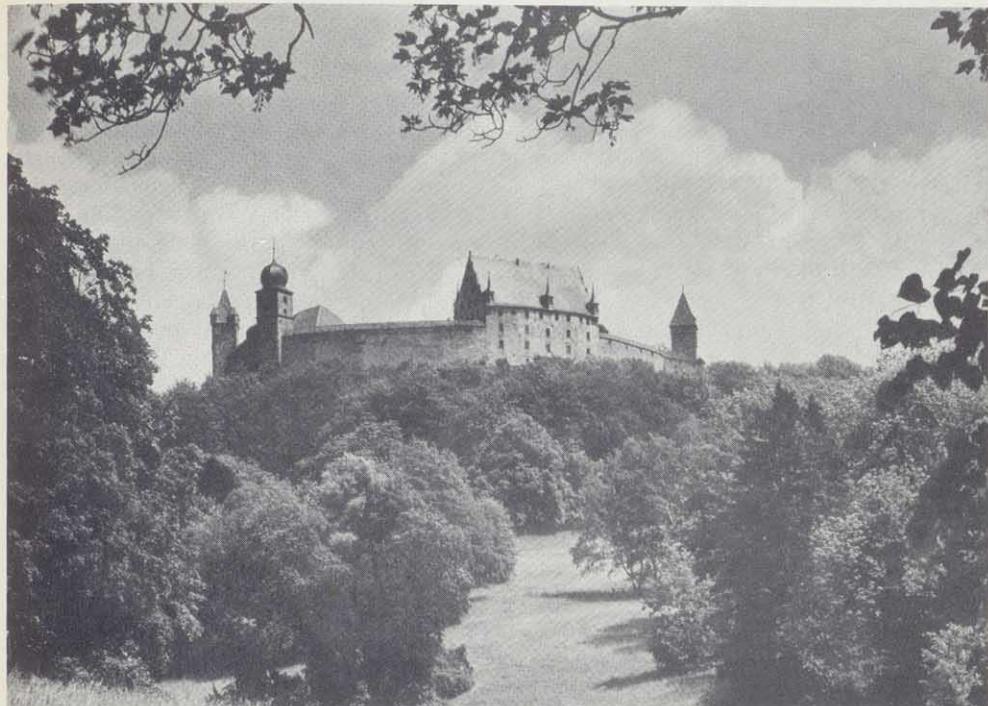
Mit Myconius, Karlstadt und Spalatin ist die Reihe der aus Franken stammenden Vertreter der reformatorischen Erneuerung im 16. Jh. noch nicht erschöpft.<sup>14</sup> Der vorgesehene Rahmen erlaubt leider nicht, auf diese Problematik näher einzugehen. Einbezogen werden müßten ferner die zahlreichen Pfarrer, die für die Sache der neuen Lehre in den Kirchgemeinden gewirkt und die in besonderer Weise die Beziehungen zwischen Franken und Thüringen sowie umgekehrt gekennzeichnet haben.<sup>15</sup>

zunehmen, mußte dieser zurückbleiben. Er wurde in der Nacht vom 23./24. auf die Burg gebracht<sup>16</sup> und bezog zwei Zimmer in der "Hohen Kemenate" mit dem Blick auf den Thüringer Wald. Für die Sicherheit hatte die Besatzung von 30 Mann zu sorgen. Für das persönliche Wohl standen dem Gast der Kastner Paul Bader und seine Frau zur Verfügung. Wenig zufrieden zeigte sich Luther mit dem kurfürstlichen Schlosser Arnold von Falkenstein. Wichtige Bezugspersonen für den Wittenberger Reformator war jedoch der aus Nürnberg stammende Veit Dietrich, der sich als Sekretär, theologischer Gesprächspartner und Vermittler zu Katharina Luther nach Wittenberg, aber auch zu den Freunden nach Augsburg bewährte. Trotz zahlreicher Besucher empfand Luther immer mehr die Abgeschiedenheit und Einsamkeit auf der Burg als inneres Problem. Krankheiten stellten sich ein, begünstigt von den ungewohnten klimatischen Bedingungen. Am 5. Juni erreichte ihn die Nachricht vom Tod seines Vaters. Der Verlust traf ihn schwer. In persönlichem Leid wie in politischer Anfechtung versuchte Luther sich mit dem Blick auf Christus zu trösten: Mit Christus vermag der Christ, jeder Not Herr zu werden. In zahlreichen Briefen wurde Luther als Seelsorger tätig. So tröstete er den schwermütigen Hieronymus Weller oder Jonas in Augsburg, dem er den Tod eines kurz zuvor geborenen Sohnes mitteilen mußte.

Die Wochen auf der Coburg nutzte Luther zu intensiver literarischer und theologischer Arbeit. Mit festen Plänen betrat er sein "Exil". Drei Hütten will ich bauen, schrieb er, eine für den Psalter, eine für die Propheten und eine für den Aesop.<sup>17</sup> Als Vorarbeiten für eine erneute Revision der Psalmenübersetzung diktirte er Dietrich kurze Auslegungen zu Psalm 1 bis 25.<sup>18</sup> Unvollendet blieb eine Übersetzung der Tierfabeln des Aesop.<sup>19</sup> Im Juli entstand die "Predigt, daß man Kinder zur Schule halten soll",<sup>20</sup> die er dem Nürnberger Ratsschreiber Lazarus Spengler widmete. Damit setzte Luther seine Bemühungen um eine verbesserte Erziehung der Jugend fort. Eingehend

### 3. Martin Luther auf der Coburg – Coburg im Brennpunkt des reformatorischen Geschehens

Am 15. April 1530 erreichte auch Luther im Gefolge des Kurfürsten Johann mit Justus Jonas, Philipp Melanchthon, Johann Agricola und Spalatin die Stadt Coburg. Der Kurfürst reiste am 24. April nach Augsburg weiter. Da der Rat von Nürnberg nicht bereit war, den geächteten Luther auf-



Auf die Veste Coburg wurde der geächtete Martin Luther im April 1530 gebracht – eine Besatzung von 30 Mann sorgte für seine Sicherheit, während er sich literarischer und theologischer Arbeit widmete

beschrieb er die schädlichen Auswirkungen, wenn keine Schulen eingerichtet würden. Besonders hob er das Amt des Lehrers in seiner Bedeutung für das Heil der Kinder hervor. Er wandte sich gegen Tendenzen, die Bildung zu verachten, und unterstrich die große Bedeutung der Juristen und gut ausgebildeten Beamten neben den Pfarrern für das Gemeinwesen. Luthers Pläne für eine Schrift zur Rechtfertigungslehre wurden nicht ausgeführt. Der Herausbildung evangelischer Frömmigkeit sollte die *"Vermahnung zum Sakrament des Leibes und Blutes unseres Herrn"*<sup>21</sup> dienen.

Mit großer Anteilnahme verfolgte Luther von der Veste Coburg aus das Geschehen in Augsburg. Er war auf Nachrichten angewiesen, er konnte nur die Entwicklung abwarten. Er beschränkte sich aber nicht darauf, seinen Kurfürsten und seine Freunde in Briefen und Gutachten zu beraten. Durch eigene Schriften versuchte er, in das Augsburger Geschehen einzugreifen.

So entstand in den ersten Wochen die *"Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg"*.<sup>22</sup> Die zum Reichstag versammelten Bischöfe sind die Empfänger seiner Überlegungen. Luther suchte einen Konsens zwischen reformfreudigen Prälaten und den Reformatoren. Durch Anerkennung der weltlichen Gewalt und Jurisdiktion der Bischöfe sollten die Altgläubigen zu Konzessionen bewegt werden: Gewährung von Laienkelch und Priesterhehe, Verzicht auf Privatmesse und auf die sich aus ihr ergebenden Mißbräuche, freie Verkündigung des Evangeliums. Dieser Weg entsprach den Bemühungen Melanchthons, dessen Haltung Luther immer zu stärken suchte.

Am 1. Oktober 1530 trafen der Kurfürst und seine Begleitung wieder in Coburg ein. Mit ihnen trat Luther drei Tage später die Heimreise nach Wittenberg an. Der Aufenthalt auf der Coburg umfaßte einen wich-

tigen Abschnitt in der theologischen Entwicklung Luthers. Für die spätere Verständigung in der Abendmahlsfrage mit den oberdeutschen Städten wurde in diesen Wochen ebenfalls der Grundstein gelegt. Am 26. und 27. September weilte Martin Bucer in Coburg, um Luther das Bekenntnis der Städte Straßburg, Konstanz, Memmingen und Lindau zu übergeben, das als *Confessio Tetrapolitana* in Augsburg dem Kaiser überreicht worden war. In seinen Äußerungen zum Geschehen in Augsburg ging Luther nicht von politischen Erwägungen aus. Im Gegensatz zu Melanchthon erkannte er, daß die Gegensätze zwischen den Glaubensparteien prinzipieller Art waren und ein Ausgleich nicht zu erwarten war. Er vertraute darauf, daß Gott ein Auslöschen der evangelischen Lehre nicht zulassen würde.

#### *4. Die Entwicklung evangelischer Kirchenstrukturen in der Coburger Pflege*

Wie in anderen Gebieten vollzog sich die Entstehung neuer kirchlicher Strukturen über einen längeren Zeitraum. Die Intensität dieses Prozesses hing sehr von dem Format der Reformatorischen Prediger, von der Art des altgläubigen Widerstandes und von der Haltung der jeweiligen Obrigkeit ab. Wenn wir auch mit einem allgemeinen Unbehagen über kirchliche Formen und Strukturen zu rechnen haben, existierte in Coburg doch ein noch gut funktionierendes altgläubiges Kirchenwesen.

Die Pfarrstelle an St. Peter und Paul war dem Benediktinerkloster Saalfeld incorporiert, das in den Jahren des Übergangs zur Reformation in Coburg Propst Martin Algauer repräsentierte.<sup>23</sup> Er entwickelte sich zugleich zum Kristallisierungspunkt des altgläubigen Widerstandes. Zu seinem Gegenpol wurde der aus dem fränkischen Königsberg stammende Balthasar Düring.<sup>24</sup> Erstmals ist dieser für 1509 nachweisbar durch den Eintrag in die Matrikel der Universität Leipzig. Dort erwarb er 1511 den Titel des Baccalaureus und 1514 den des Magisters. Eine Universitätlaufbahn schien sich abzuzeichnen: 1516/17

hielt er Vorlesungen an der Artistischen Fakultät und im Sommersemester 1518 eine Übung zu theologischen Fragen der Ethik. Seinen Lebensunterhalt konnte er seit 1516 mit dem Einkommen der Vikarie St. Urban bestreiten, die ihm seine Vaterstadt Königsberg verliehen hatte. Möglicherweise ging er von Leipzig nach Wittenberg. Die Übertragung der Vikarie St. Katharina an St. Moriz zu Coburg am 6. Februar 1520 sollte Dürings weiteren Lebensweg bestimmen. Anfang 1522 erhielt er zusätzlich die Stelle eines Predigers vom Rat der Stadt, der damit sein großes Interesse an einer reformatorischen Verkündigung bekundete.

Düring wurde zur entscheidenden Triebkraft für kirchliche Veränderungen in der Stadt. Gemeinsam mit dem Rat bemühte er sich, den an Neuerungen wenig interessierten Propst Algauer zu Umgestaltungen zu bewegen. Ein wichtiger Schritt erfolgte 1523 mit der Errichtung eines besonderen Kollegiums aus vier Theologen und zwei Laien für geistliche Sachen durch einen kurfürstlichen Befehl,<sup>24</sup> der in die Verantwortung von Herzog Johann fiel. Dieser war innenpolitisch seit der Mutschierung 1513 für das ernestinische Thüringen und damit auch für Coburg zuständig. Jenes Kollegium zeichnete verantwortlich für die Ausarbeitung einer Gottesdienstordnung<sup>25</sup> nach dem Vorbild von Luthers *"Formula missae et communiois . . ."*, die der Stadtrat 1524 einführte. In einem Schriftwechsel zwischen Herzog Johann und dem Rat erhielt die Ordnung am 12. Oktober ihr herzogliches Placet. Während der Propst die Änderung hinnahm, stimmte der Abt des Saalfelder Klosters, Georg Thum, zu. Ein Protest ging dagegen vom Würzburger Fürstbischof, Konrad von Thüngen, ein, der aber unbeachtet blieb. Die aktive Rolle des Rates bei der reformatorischen Entwicklung verhinderte innere Erschütterungen in der Stadt, sie machte eine evangelische Begegnung andererseits überflüssig. Günstig für die Ausbreitung der neuen Lehre wirkte sich neben der landesherrlichen Unterstützung außerdem der Rückhalt aus, den Düring bei Luther und Melanchthon besaß. Die Neuordnung in Coburg erfolgte nach Wittenberger Vorbild.

Als erhebliche Bedrohung für die weitere reformatorische Neuordnung entwickelten sich die Täufer.<sup>26</sup> Von Franken wanderten sie über die Pflege Coburg in die ernestinischen Gebiete ein und verbreiteten vor allem in Thüringen ihre Ideen. Das erste kursächsische Mandat gegen die Täufer erging im Februar 1527 für das Ortland, das Ende März auf alle thüringischen Ämter ausgedehnt wurde.

Im gleichen Jahr unternahm Kurfürst Johann in Verbindung mit den Wittenberger Theologen einen erneuten Versuch, mit einer allgemeinen Visitation im Kurfürstentum die kirchlichen Verhältnisse zu ordnen. Nach der Visitationsinstruktion vom Juni 1527 wurde im Frühjahr 1528 der „*Unterricht der Visitatoren...*“<sup>27</sup> fertig, der in verständlicher Form die reformatorische Lehre zusammenfaßte und Normen für die kirchliche Praxis erhielt. Die Schrift spiegelte die Grundansichten der Theologen um Luther wider und konnte so jedem Geistlichen und Pfarrer als Richtschnur dienen. Mit der Visitation wurde diese Wittenberger Norm für alle ernestinischen Gebiete – auch für die Pflege Coburg – verbindlich. Unter den sechs Visitationskreisen befand sich das Ortland Franken mit Königsberg, Coburg, Neustadt bei Coburg, Heldburg, Eisfeld und Hildburghausen. Als Visitatoren versahen vom 16. November 1528 bis zum 16. Februar 1529 ihre Aufgabe: Hauptmann Hans von Sternberg zu Callenberg, Paul Bader, Schosser zu Coburg, Düring und als zweiter Theologe Nikolaus Kind, Pfarrer zu Eisfeld. Bei der Rundreise kümmerten sie sich um die geistliche und theologische Befähigung der Pfarrer, um die Klagen der Bevölkerung sowie um die Ordnung der Einkommensverhältnisse.<sup>28</sup> Das ausführliche Protokoll für Coburg behandelte nicht nur die einzelnen Pfarreien und die Propstei, eigene Abschnitte betrafen ferner die Schule und den Gemeinen Kasten.<sup>29</sup> Von 137 Geistlichen des Ortlandes erhielten 106 „Zensuren“. Die Kommission bewertete von ihnen 71 als gut, 13 als ziemlich gut, 11 als mittelmäßig und 24 als untauglich. Dieses Ergebnis entsprach durchaus dem Zustand der Geistlichkeit in den anderen visitierten Gebieten des Kurfür-

stents. Bei der zweiten allgemeinen Visitation 1535/36 ergab sich ein günstigeres Bild.<sup>30</sup> Vielleicht wirkte sich dabei ebenfalls die Grenzsituation zu den altgläubigen Gebieten förderlich aus.

Die Visitatoren bestimmten 1529 Düring zum ersten Superintendenten von Coburg. Der Leiter der Coburger Kirche starb aber bereits im September des gleichen Jahres, denn am 19. Oktober 1529 schlug Luther dem Kurfürsten Johann Langer als Nachfolger vor.<sup>31</sup> Dieser stammte aus Schlesien und hatte 1525 die Predigerstelle an St. Wenzel in Naumburg erhalten. Mit ihm übernahm wieder ein Kandidat Luthers das Superintendentenamt in Coburg. Der bestimmende Einfluß der Wittenberger Theologen auf die kirchliche Entwicklung in dieser Stadt wurde deutlich. Bald 20 Jahre, bis zu seinem Tode 1548, erfüllte er seine Aufgaben. In seine Amtszeit fällt die endgültige Konsolidierung der lutherischen Reformation in Coburg. Zum dritten Superintendenten wurde Maximilian Mörlin<sup>32</sup> ernannt, der bereits 1544 auf Empfehlung seiner Lehrer Melanchthon und Luther als Hofprediger nach Coburg gekommen war.

Am 30. November 1555 konnte der Stadtrat den Grundbesitz der Coburger Propstei des Benediktinerklosters Saalfeld erwerben.<sup>33</sup> Damit standen 600 Gulden Vermögen für die Besoldung der Geistlichen und Lehrer in der Stadt zur Verfügung. Wenn auch die Reformation in Coburg dadurch zu einem gewissen Abschluß kam, unterstrichen Beschwerdeartikel Mörlins vom September 1555,<sup>34</sup> mit welchen Schwierigkeiten die evangelischen Pfarrer zu kämpfen hatten: Die gemeinsame Agende würde nicht benutzt. Schwierigkeiten bereiteten die Rechnungen für den Gemeinen Kasten auf den Dörfern. Für Absetzen und Einsetzen von untüchtigen bzw. tüchtigen Geistlichen sowie für den Umgang mit beurlaubten Pfarrern fehlten die Ordnungen. Die Witwen würden ungenügend versorgt werden. Die Zusagen des Adels gegenüber den Pfarrern wegen der Pfarrgebäude und Pfarrräcker blieben unerfüllt. Eine Ordnung für Unbußfertige fehle. Wenig verheißungsvoll klingt die zusammenfassende Klage Mörlins: „alles, was nur

*erpawung vndforderung des ministerij gehort, bleibdt dahinten".<sup>35</sup> Nach der grundlegenden Neuordnung des Kirchenwesens blieben als ständige Aufgaben die immer wieder neu zu erreichende Vermittlung der reformatorischen Botschaft und die Notwendigkeit, die Ordnungen für die kirchliche Praxis in sich veränderndem geschichtlichen Kontext den Christen bewußt zu machen.*

Die im 14. Jh. geschaffene territoriale Verbindung zwischen Thüringen und dem Ortland Franken erhielt durch die Reformation eine geistige Basis für die endgültige Integration dieses Teils in das wettinische Sachsen. Im Ortland der Wettiner entwickelte sich eine Lebensform und Kultur, deren Entwicklung von der Reformation bestimmt und mit dem weiteren Weg des Protestantismus eng verbunden war.

Dozent Dr. Dr. sc. Günther Wartenberg,  
Karl-Marx-Universität Leipzig

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Vgl. Hans Stephan Brather: Die Organisation der zentralen Verwaltungsbehörden des kursächsischen Staates und ihre aktenkundliche Überlieferung 1485–1547, 27–29, 55–58 (Manuskript, vorhanden Staatsarchiv Weimar).
- <sup>2</sup> Dazu vor allem Thomas Klein in: Geschichte Thüringens / hrsg. von Hans Petze und Walter Schlesinger. Bd. 3. Köln 1967, 238–245; Georg Mentz: Johann Friedrich der Großmütige 1503–1554. Teil 3. Jena 1908, 1–117; Günther Wartenberg: Johann Friedrich von Sachsen. Theol. Realenzyklopädie Bd. 17. Berlin 1988, 97–103 (Literatur).
- <sup>3</sup> Vgl. Mentz: AaO, 122–124; Klein: AaO, 226f.
- <sup>4</sup> So die Festlegung in der Wittenberger Kapitulation von 19. 5. 1547, Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen / hrsg. von Johannes Herrmann und Günther Wartenberg. Bd. 3. Berlin 1978, 415 – Nr. 584.
- <sup>5</sup> Am 3. 12. 1550 berichtete Kf. Moritz seinem Rat Christoph von Karlowitz über die beabsichtigten Kaufverhandlungen mit Mgf. Albrecht (Dresden, Staatsarchiv Loc. 9151: Magdeburgische Belagerung 2, 1550, 295b – Politische Korrespondenz . . . 4 Nr. 764 – im Druck). Die Verhandlungen sind im April 1551 zum Abschluß gekommen, denn in der Instruktion vom 3. 5. 1551 will er das Amt in die Verhandlungen mit den Ernestinern einbringen (Dresden Loc. 8787; Naumburgische gütliche Handlung 1548/51, 14a – 34a. Ausfertigung – Politische Korrespondenz . . . 5 Nr. 89).
- <sup>6</sup> Coburg, 11. 7. 1550 (Weimar, Staatsarchiv, Reg M pag 439 Nr. 13, 1–6, 41a – 53b. Entwurf – Politische Korrespondenz . . . 4 Nr. 577).
- <sup>7</sup> Küstrin, 4. 6. 1551 (Dresden Loc. 7277: Mgf. Johanns Händel, 15ab. Ausfertigung – Politische Korrespondenz . . . 5 Nr. 99).
- <sup>8</sup> Georg Reichenbacher: Glaubenszeugnisse unserer lutherischen Väter im Coburger Land. Coburg / 1961 /, 9f. 99f.
- <sup>9</sup> Hans Stephan Brather: Die ernestinischen Landesteilungen des 16. und 17. Jahrhunderts. Jena, phil. Diss. 1951, 13–36; Klein: AaO, 255 – 257.
- <sup>10</sup> Zu Myconius Hans-Ullrich Dalius: Friedrich Mykonius: das Leben und Werk eines thüringischen Reformators. Münster, theol. Diss. 1956; Reichenbacher: AaO, 52 – 61; Heinrich Ulrich: Friedrich Myconius 1490 – 1546: Lebensbild und neue Funde zum Briefwechsel des Reformators. Tübingen 1962; Robert Stupperich: Reformatorenlexikon. Gütersloh 1984, 153 (Literatur).
- <sup>11</sup> P. Drews: Der Bericht des Mykonius über die Visitation des Amtes Tenneberg im März 1526. Archiv für Reformationsgeschichte 3 (1905/06), 1–17; zum Amt des Superintendents ebda, 13.
- <sup>12</sup> Vgl. Andreas Bodenstein von Karlstadt: 1480–1541 = Festschrift der Stadt Karlstadt zum Jubiläumsjahr 1980 / hrsg. von Wolfgang Merklein. Karlstadt 1980; Ulrich Bubenheimer: Karlstadt, Andreas Rudolff Bodenstein von (1486–1541). Theol. Realenzyklopädie Bd. 17. Berlin 1988, 649 – 657 (Literatur).
- <sup>13</sup> Zu Spalatin vor allem Irmgard Höß: Georg Spalatin. Weimar 1956 (eine 2., überarb. Aufl. wird 1989 erscheinen); Reichenbacher: AaO, 44–49.
- <sup>14</sup> Unter den etwa 300 Personen seines Reformationslexikons (vgl. Anm. 10) nennt Stupperich noch S. 33 Ludwig Bauer (Agricola) aus Kulmbach; S. 67f Veit Dietrich aus Nürnberg; S. 69f Johann Draconites aus Karlstadt; S. 74 Johann Eck aus Kulmbach; S. 133f Kaspar Löner aus Markt Erlbach; S. 136f Georg Major aus Nürnberg; S. 140 Nikolaus Medler aus Hof; S. 169f Johannes Poliander (Graumann) aus Neustadt/Aisch; S. 183 Heinrich Salmuth aus Schweinfurt; A. 194 Nikolaus Selnecker aus Hersbruck; S. 212

Thomas Venatorius aus Nürnberg; S. 218  
Adam Weiß aus Crailsheim; S. 223 Bonifatius  
Wolfart aus Buchheim.

<sup>15</sup> Auf dieses Problem wies in der Diskussion besonders Herr W. Siegel aus Tauberbischofsheim hin. Ihm verdanke ich den Hinweis auf Johann Draconites (wirkte in Wertheim und Waltershausen) und Peter Streck (aus Waltershausen, 1582–1611 Superintendent in Wertheim).

<sup>16</sup> Zum Lebensaufenthalt Luthers: Hans von Schubert: Luther auf der Coburg. Lutherjahrbuch 12 (1930), 109–161; Walter Schneier: Coburg im Spiegel der Geschichte. Coburg (1985), 83–86; Heinz Scheible: Melanchthon und Luther während des Augsburger Reichstages 1530. In: Martin Luther "Reformator" und Vater im Glauben / hrsg. von Peter Manns. Stuttgart 1985, 38–60; Martin Brecht: Martin Luther. Bd. 2 Stuttgart 1986, 356–395.

<sup>17</sup> D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe Weimar (WA). Briefwechsel Bd. 5, 285, 3f.

<sup>18</sup> Auslegung der ersten 25 Psalmen auf der Coburg. 1530. WA Bd. 31, 258–283.

<sup>19</sup> Etliche Fabeln aus Aesop. 1530. WA bd. 50, 432–460; Bd. 48, 350–353.

<sup>20</sup> WA Bd. 30 II, 508–510, 517–588.

<sup>21</sup> Ebda, 589–626. 691–693.

<sup>22</sup> Ebda, 237–356 und die Ausgabe vom Vf. in Martin Luther: Studienausgabe. Bd. 4. Berlin 1986, 318–387.

<sup>23</sup> Vgl. Helmut Talazko: Morizkirche und Propstei in Coburg. Nürnberg 1971, 33–278; zu Algauer ebda, 82 Anm. 109. Reichenbacher: AaO, 104. 149; Albert Greiner: Die Einführung der Reformation in der Pflege Coburg. Heft 3. Coburg 1938, 52f.

<sup>24</sup> Eine neuere, auf den Quellen fußende Darstellung Dürings fehlt. Vgl. Albert Greiner: Magister Balthasar Düring aus Königsberg in Franken der Coburger Reformator. 2 Hefte. Coburg 1938; Reichenbacher: AaO, 100–106. 161f; Schneier: AaO, 78; Evangelische Kirchengemeinden im Coburger Land / hrsg. von Kollmer. Erlangen 1984, 36ff. Besonders danke ich Herrn Pfarrer Rainer Axmann für die Überlassung seines Manuskripts: Magister Balthasar Düring als Prediger in Coburg.

<sup>25</sup> Reichenbacher: AaO, 107f. 111–119.

<sup>26</sup> Zu den Täufern im Coburger Gebiet Reichenbacher: AaO, 87f (Meeder 1536).

<sup>27</sup> Hrsg. von Vf. in Martin Luther: Studienausgabe. Bd. 3. Berlin 1983, 402–462.

<sup>28</sup> Georg Berbig: Die erste kursächsische Visitation im Ortsland Franken. Archiv für Reformationsgeschichte 3 (1905/06), 336–402; 4 (1906/07), 370–408; 5 (1907/08), 398–435; Reichenbacher: AaO, 133–137.

<sup>29</sup> Berbig: AaO 5, 403–420; Reichenbacher: AaO, 148–152.

<sup>30</sup> Greiner: Die Einführung der Reformation ... 3, 77–138.

<sup>31</sup> WA Briefwechsel Bd. 5, 171 – Nr. 1488; Greiner ebda, 1–74.

<sup>32</sup> Zu Mörlin ebda, 217–242; Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche. 3. Aufl. Bd. 13, 247–249.

<sup>33</sup> Walther Heinz: Der Übergang des Coburger Propsteibesitzes der Benediktinerabtei Saalfeld an die Stadt Coburg. In: Coburg mitten im Reich / hrsg. von Friedrich Schilling. Kallmünz 1956, 262–271.

<sup>34</sup> Arno Heerdegen: Geschichte der Allgemeinen Kirchenvisitation in den ernestinischen Landen im Jahre 1554/55. Jena 1914, 175–177.

<sup>35</sup> Abgedruckt ebda, 175 nach Staatsarchiv Weimar JI 2490.